

Am 6. und 7. April fand der Kongress KORKERTUREN anlässlich des 20-jährigen Bestehens der FPK in der UPK Basel statt. Die Referenten der Vorträge und Workshops waren international und über die verschiedenen Berufsgruppen der Forensik verteilt. Den Weg nach Basel fanden rund 100 Personen. Das Publikum war geprägt von interdisziplinärer Vielfalt, sodass ein bunter Mix der verschiedenen Berufsgruppen vertreten war, wie es auch tagtäglich in der Forensik der Fall ist.

Der Kongress wurde in verschiedene Vorträge am ersten Tag, Workshops und weitere Vorträge am zweiten Tag gegliedert. Der Link zwischen allen Vorträgen und Workshops war die Rehabilitation in der Forensik als Prozess während des Aufenthaltes in einer forensischen Klinik. Rehabilitation beginnt bereits mit dem Eintritt des Patienten und zieht sich über den Aufenthalt hindurch bis zu dessen Austritt. Deswegen widmeten sich die Vorträge und Workshops verschiedenen Abschnitten der Rehabilitation und wurden von den unterschiedlichen Berufsgruppen der Forensik vorgestellt.

The Good Lives Modell von Steven Feelgood

Steven Feelgood ist Psychologe und arbeitet seit vielen Jahren im Justizvollzug. Sein Interesse gilt der Implementation empirisch fundierter Behandlungsmodelle wie z.B. des «Good Lives»-Modells. Aktuell leitet er die Sozialtherapeutische Abteilung der Justizvollzugsanstalt Brandenburg an der Havel.

Herr Feelgood stellte das The Good Lives Modell vor, welches er dann am darauffolgenden Tag im Workshop noch genauer thematisierte und mit exklusiven Beispielen ergänzte. Auch deswegen war sein Workshop einer der Begehrtesten.

Im Modell geht es grundlegend darum, dass der Patient sich zuerst mit seiner Person auseinandersetzt und für sich selbst Lebensziele festlegt, die für ihn von essentieller Bedeutung sind. Diese Lebensziele sollen zu einer deliktfreien und zufriedenstellenden Lebensführung beitragen. Der Grundgedanke ist, dass es für kriminelles Verhalten ein Risiko gibt, wenn die Lebensführung unzufrieden ist, wobei das Risiko nicht nur an die Person selbst, sondern auch an deren jeweilige Situation gebunden ist. Durch die Festlegung und Anstrengung dieser Ziele kann ein späteres Leben in bessere Bahnen gelenkt und so auf ein deliktfreies Leben zugesteuert werden. Hauptaspekt des Good Lives Modells ist Freiwilligkeit und kein Zwang, denn nur so kann eine subjektiv optimale Lebensführung festgelegt und angestrebt werden.

EX-IN von Claudia Franck

hat seit vier Jahrzehnten Erfahrung mit psychischen Erkrankungen. Sie arbeitet als Genesungsbegleiterin in unterschiedlichen Einrichtungen der Gemeindepsychiatrie. Ehrenamtlich engagiert sie sich für die Suchtprävention und Präventionsveranstaltungen zu seelischer Gesundheit an Schulen und im Projekt Gefangene helfen Jugendlichen.

Frau Franck führte durch ihr Referat ohne Folien, sondern lediglich mit ihrer Stimme und ihrer Erscheinung. In Ruhe erzählte sie von ihren Erfahrungen in der Psychiatrie als Patientin, ihrem Werdegang, ihren Begegnungen heute und wie sie in ihrer Arbeit die vermittelnde Brücke zwischen Patient und Pflegenden darstellt. Sie beschrieb, wie sie manche Situationen als ehemalige Patientin, aber auch aus der Rolle der Behandelnden betrachten kann. Sie zeigte auf, wie eine EX-IN bei der Rehabilitation von Patienten helfen kann, indem sie beide Situationen, die des Patienten und die des Betreuers, nachvollzieht und so beiden Seiten Unterstützung im gegenseitigen Verständnis vermitteln kann. Im Publikum schien ihr Vortrag bestens Anklang gefunden zu haben, da während der ganzen Referatszeit eine konzentrierte Stimmung herrschte und ihr das Publikum gebannt zuhörte.

Die am zweiten Tag stattfindenden Workshops wurden von den Referenten der Vorträge des vorherigen Tages geführt und bezogen sich ebenfalls auf das Thema der Rehabilitation. Die Beiträge der internen Mitarbeitenden waren spezialisiert auf die jeweilige Berufsgruppe. So gab es Beiträge zu verschiedenen Therapieformen, Problemstellungen in der Pflege und einen Einblick in die Sozialarbeit in der Forensik. Am Nachmittag des zweiten Tages fanden wiederum zwei Referate statt. Eines, welches mit Sehnsucht erwartet worden war, thematisierte die juristische Verantwortung der Pflegenden. Eine Frage, die, nach Aussage des Klinikleiters der FPK Basel, Marc Graf, nicht nur durch das Gesetz, sondern vor allem durch die Klinik selbst festgehalten werden muss, damit bei der täglichen Patientenarbeit keine Unsicherheit entsteht und die Pflegenden wissen, in welchem Rahmen sie sich bewegen können und wo sie sich, auch zu ihrer eigenen Sicherheit, raushalten dürfen.

Fazit

Die Rehabilitation ist für die Forensik essentiell und gehört somit professionsunabhängig zum Kernauftrag jeden Mitarbeiters der Forensik. Je nach Beruf kann die Beteiligung sowie die Art und Weise der Rehabilitation variieren. Nichtsdestotrotz sind für ein gutes Gelingen alle Berufsgruppen und deren individuelles Engagement gefordert.

Basel, den 9. Mai 2017

Monja Rusch (BLaw)